

Wein in großen Mengen, während unterhalb die aus dem Baranyaer Mecsek herüberstreichende, aus hartem Lehm gebildete Szegárder Bergkette von dem berühmten Decser Weißwein und dem noch berühmteren dunklen Szegárder Rothwein überströmte, ehe die Phylloxera das Meiste und häufige Hagelschauer auch noch den Rest vernichteten. Wald ist wenig vorhanden, und das Wenige besteht aus den Eichengruppen, die noch hier und dort zwischen den in das Sárközjég fallenden Windungen des unteren Donaulaufes hervordunkeln und, zum größeren Theile, aus den von selbst aufsprießenden Weichholzwälbern; selbst unter diesen ist die herrschende Gattung der sogenannte „Malátibaum“, diese wenig nutzbare Weidenart, die überall an den Uferböschungen im Hinterhalte steht, um, sobald die Donau irgendwo eine Sandbank aufwirft, auf dieser ihre Fahne aufzupflanzen, sie als erste Besitzergreiferin zu besetzen und keinerlei fremdes Element bei sich zu dulden, ja selbst dem Vogel kein Nest in ihrem Gestrüppe zu gönnen. Die Pferde des Gebiets sind weithin berühmt und es gab eine Zeit, als die Bauernpreise der Pferde-Ausstellungen an lauter Tolnaer Fohlen kamen; auch wird dieses schöne Thier noch jetzt stark ausgeführt, in der Richtung auf Stuhlweißenburg, aber zumeist von den Landungsplätzen der Donau aus. Was nicht von diesen Uferpunkten abgeht, dem wird selten der „Paß“ zutheil, und der beschädigte Eigenthümer mag dann sein verlorenes Gut suchen, „bald in Szabadka, bald in Kiskinda“. Noch höher werden die Bonyháder Kühe geschätzt, die durch Kreuzung der schweizerischen und ungarischen Racen erzielt und gegenwärtig bereits in Tolna und Baranya verbreitet sind — ein beliebter und gesuchter, gut weidender, kräftiger, leicht zu behandelnder und im Joch besonders brauchbarer Schlag. Die Schafzucht wurde, als der fette Rasen noch nicht durch den Pflug zerrissen war, durch Großpächter, sogenannte Schafherren betrieben; solche gibt es jetzt nicht mehr und die Herrschaften üben diesen ergiebigen Zweig der Landwirthschaft selber aus.

Große Städte hat das Gebiet keine, wohl aber starke und vollreiche Gemeinden, die sämmtlich von der Donau her zu sehen sind. Alle sind sie alte Städte, ursprünglich römische Colonien längs der alten Römerstraße von Ofen nach Esseg. Ihre Bevölkerung treibt Handel und Gewerbe, die große Mehrzahl freilich Wein- und Ackerbau.

Fährt man von Budapest zu Schiffe die Donau hinab, so erscheint zuerst Duna-Földvár, die äußerste Nordgrenze des Tolnaer Comitats und zugleich des Bisthums Fünffirchen. Die Grundherren der ausgedehnten, an Gemüsen, Obst, Wein und Getreide reichen Gemarkung dieses Ortes waren einst die Benediktiner, heute gehört sie der Budapester Universität. Der Ort liegt auf einem hohen Hügel an der Donau und ist stattlich von einem alten viereckigen Thurm überragt, dem letzten Rest der in der Krpadenzeit bestandenen Abtei. Die Bevölkerung sind römisch-katholische Magyaren, etwa 15.000 Köpfe. Weiter stromab folgt, gleichfalls an der Donau, vor sanft niedergleitenden